

pfarrei forum

01/2023

Pfarrblatt Bistum St. Gallen
www.pfarreiform.ch



Lass dich überraschen...

**Überraschungen sind Chancen,
sich auf Neues einzulassen.
Doch warum tun wir uns so
schwer damit?**

Seiten 2-7

Priesterweihe: Kletus Hutter
Seite 8

Bettendienst KSSG:
Freiwillige gesucht
Seiten 10-11

Editorial

«Lass dich überraschen» mit Rudi Carrell – war das in den 90er-Jahren auch bei Ihnen ein Pflichttermin oder ist es heute die SRF-Sendung «Happy Day»? Seit Jahrzehnten schauen Millionen zu, wenn im TV Menschen überrascht werden. Wer wünscht sich beim Zuschauen nicht, dass auch einmal ein lang gehegter Traum in Erfüllung geht – ein Treffen mit dem Lieblingsstar, eine besondere Reise, eine neue Küche? Dabei wird immer das gleiche Bild vermittelt: Die Überraschten haben den passiven Part, es wird mit ihnen etwas gemacht. Was nicht gezeigt wird: Überraschung funktioniert auch aktiv. Anstatt darauf zu warten, dass endlich das TV-Team vor der Tür steht, kann man selber aktiv werden: Wann haben Sie sich zuletzt selbst überrascht? Das geht eigentlich ganz leicht, indem man sich zum Beispiel einmal nicht von Vorurteilen blenden lässt und die beste Freundin zu einem Schlager-Konzert begleitet. Oder anstatt immer den gleichen Weg zum Bahnhof zu nehmen, könnte man einmal einen anderen ausprobieren. Damit wird der Alltag abwechslungsreicher, überraschender und bringt mehr Leichtigkeit ins 2023.



Stephan Sigg

Leitender Redaktor
sigg@pfarreforum.ch

Inhalt

THEMA

Bitte keine Überraschung

Seiten 3–4

Sehen, was nicht sein kann

Seiten 5–6

«Ich bin manchmal selbst überrascht»

Seite 7

Auch mal einen Besen in die Hand nehmen

Seite 8

Bücher für alle Lebensfragen

Seite 9

Unterwegs zur Spitalkapelle

Seiten 10–11

Leserfrage

Seite 11

Kinderseite

Seite 12

Nachrichten

Seite 13

Medientipps & Agenda

Seiten 14–15

Meine Sicht

Seite 15

Zu Besuch in ...

Seite 16

Überraschung? Für mich bitte nicht!

Wer überraschen will, braucht Fingerspitzengefühl, damit aus dem Überrumpeltsein wahre Freude wird. →



Text: Stephan Sigg
Bilder: S. 3: istockphoto.com / SolStock
S. 4: Ana Kontoulis

Da kommst du nichts Böses ahnend am Abend nach Hause, sperrst die Tür auf, ziehst die Schuhe aus, tappst ins Wohnzimmer und... zack... da springen deine besten Freundinnen und Freunde hinter dem Sofa hervor: «Herzlichen Glückwunsch!» Torte, Sekt, Geschenk – sie haben an alles gedacht. Der Party steht nichts mehr im Wege. Gibt es etwas Schöneres als überrascht zu werden?

Ich habe es nicht so mit Überraschungen. Definitiv. Ich will keine «Fahrt ins Blaue», kein «Überraschungsprogramm» und auch mit Überraschungsbesuchen tue ich mich eher schwer – nicht weil ich mich nicht über den Be-

such dieser Menschen freuen würde. Im Gegenteil. Aber wenn ich Besuch erwarte, ist es doch schön, sich darauf vorbereiten zu können. Mich seelisch darauf einstimmen, «parat» sein. Selbstverständlich zappe ich bei Sendungen wie «Hap-

py Day» schnell weiter. Wenn ich zum Geburtstag einen «Überraschungs-Gutschein» bekomme, sehe ich dieser Überraschung mit gemischten Gefühlen entgegen. Ich will nicht überrascht werden. Logisch weiss ich: Es wird schön. Das ist



↑ Manchmal sind es auch kleine Überraschungen wie ein Blumenstrauss, die die grösster Freude bereiten.

nicht das Problem. Aber wenn mich etwas Schönes erwartet, warum soll ich mich auf dieses Schöne nicht freuen dürfen? Das würde mir viel Kopfzerbrechen ersparen: Was genau erwartet mich? Was muss ich mitnehmen? Wie anziehen? Ist es dort kalt, warm? Muss ich vorher noch etwas essen? Wie lange geht das ungefähr? Stark ist mir Folgendes in Erinnerung geblieben: Da wurde eine Freundin überrascht – sie war so perplex, dass sie sich gar nicht freuen konnte. Wie versteinert stand sie da und betrachtete das Geschenk, das Teil der Überraschung war, ziemlich angestrengt. Erst einen Tag später meldete sie sich per Kurznachricht: Sie habe sich eigentlich schon total gefreut, aber sie sei so überrumpelt gewesen, dass die unbeschwerter Freude im Moment nicht möglich war. Also etwa so wie bei den Überraschten in TV-Shows.

Überwältigt oder schockiert

Manche Menschen können gut mit Überraschungen umgehen, manche überhaupt nicht. Ich habe mir schon oft in meinem privaten und beruflichen Umfeld emotionale Schilderungen von überwältigenden Überraschungen anhören dürfen: Eine Überraschungsparty am Geburtstag? Für manche könnte es nichts Schöneres geben. Highlights, an die man noch lange zurückdenkt. Darüber las ich auch schon in Psychologie-Zeitschriften. Es liegt nicht daran, dass mich mein Umfeld

schon mit so vielen peinlichen, nervigen oder völlig deplatzierten Überraschungen konfrontiert hätte, dass ich eine solche Abneigung gegenüber Überraschungen habe. Ob man Überraschungen mag oder nicht, ist Teil des Charakters. Das sagen zumindest diverse Studien.

Mit Fingerspitzengefühl

Ich bewundere Menschen, die lange im Voraus und sehr aufwändig Überraschungen für eine andere Person aushecken, andere einweihen, alles planen und organisieren. Auch wenn sie vielleicht nicht auf so einen Überraschungs-Phobiker wie mich treffen, sind Überraschungen doch immer mit sehr viel Fingerspitzengefühl verbunden. Sind sie sich bewusst, auf welches Wagnis sie sich einlassen? Das braucht viel Empathie: Wo liegt die Grenze beim anderen? Was geht nicht? Freut sich die Person wirklich darüber? Ich sehe durchaus auch das Positive am Überraschen: Man beschäftigt sich intensiv mit jemandem.

Auf Überraschendes vertrauen

Was sagt die christliche Spiritualität zu Überraschungen? Gott ist ein Gott der Überraschung. Im Alten Testament gibt es zum Beispiel Abraham und Sara. Die beiden waren hochbetagt, als Sara nach Jahrzehnten des Wartens doch noch schwanger wurde. Auch Jesus sorgt immer wieder für Überraschungen, wie an vielen Stellen im

Neuen Testament berichtet wird: Er machte oft nicht das, was andere erwartet hätten. Zudem kann auch Ostern, die Auferstehung von Jesus Christus, als ein grosses Überraschungsereignis gedeutet werden. Sind all diese Beispiele Mutmacher für mehr Offenheit für Überraschungen? Für mehr Vertrauen, sich einfach einmal auf Überraschungen einzulassen? Offen zu sein für die Überraschungen Gottes in meinem Leben? Ich versuche, es mir für 2023 vorzunehmen.

Wer es wagt

Selbstverständlich habe ich mit kleinen Überraschungen wie zum Beispiel dem Inhalt des Adventskalenders kein Problem. Auch mein privates Umfeld kennt mich gut. Kaum einer würde es wagen, mich zu überraschen. Und wenn, dann wohl gut überlegt, welche Überraschung mich tatsächlich freuen würde. Denn ehrlicherweise muss ich zugeben, wenn ich meine Phobie vor Überraschungen zur Seite schiebe und wenn die Überraschung wirklich zu hundert Prozent passt, ist die Freude doch riesig. Und nicht vergessen gehen sollte, dass auch kleine Überraschungen Freude bereiten. Manchmal tut es auch einfach ein Blumenstrauss.

Sehen, was nicht sein kann

Klaus Gremminger ist nicht nur Seelsorger in Niederuzwil, sondern auch Zauberer. Im Gespräch erzählt er, wie Zauberkunststücke und Überraschungen den Alltag bereichern und unseren Verstand herausfordern.



↑ «Das Überraschende an Zauberei ist, wie schnell wir Menschen uns täuschen lassen», sagt Klaus Gremminger.

Wieso brauchen wir Überraschungen? Und wieso sollen wir uns auf eine Zaubershow einlassen, wo wir in Zeiten von Netflix & Co. doch viel modernere und rasantere Unterhaltungsformen gewöhnt sind? Klaus Gremminger öffnet die Tür zu einem hellen Sitzungszimmer im Pfarreizentrum Niederuzwil. Darin stehen ein Koffer und ein Tisch mit schwarzem Tischtuch. Länger als Seelsorger ist der 46-Jährige schon Zauberer. Seit er als Kind einen Zauberkasten geschenkt bekam und an seiner Schule den bekannten Kinderzauberer Hardy sah, hat ihn die Faszination für Zauberei nicht mehr losgelassen.

Den Verstand herausfordern

Poesie, Theaterspielen, Psychologie und die Kunst, die Aufmerksamkeit des Publikums gut zu lenken: Das ist es, was Zauberei für Klaus

Gremminger ausmacht. «Das Überraschende dabei ist, wie schnell wir Menschen uns täuschen lassen», sagt er. Als Beispiel nennt er ein neues Zauberkunststück an einem Zauberkongress. «Wenn ich dann erfahre, wie es funktioniert, denke ich oft, dass ich darauf auch selber hätte kommen können», sagt er. Zauberei mit all ihren Überraschungen brauchen wir laut Gremminger, da sie den Verstand herausfordert und wir Dinge sehen, die einfach nicht sein können. Ein gutes Beispiel dafür sind die Klein-Illusionen. Es handelt sich dabei um eine Holzkiste, die die Zauberkunststücke berühmter Zauberer in Miniatur nachgebaut enthält. Gebannt schaut man nun zu, wie Klaus Gremminger die Jasskarte Dame in einen kleinen Käfig sperrt, mit Schwertern durchbohrt und die Karte anschliessend unversehrt wieder herauszieht – wobei er mit Worten zu die-

sem Effekt die traditionelle Rolle von Frauen in der Zauberkunst hinterfragt. Diese Kleinillusionen hat er von dem befreundeten Flawiler Zauberer Frizano übernommen, als dieser selbst zu alt wurde um als Zauberer aufzutreten. «Das faszinierende daran ist, dass man in einem kleinen Kreis und ganze Nahe an diesen Illusionen sitzt, aber halt dennoch nicht sieht, wie der Trick funktioniert», sagt er. Zauberei spreche aber auch die Sehnsüchte der Menschen an. Ein Seil, das in zwei Teile geschnitten ist und durch Zauberei wieder eines wird, löse etwa unbewusst die Sehnsucht nach Heilung aus. Und mentale Zaubertricks wie Gedankenlesen würden immer für die Sehnsucht nach Verbindung stehen. «Wer möchte seinem Partner oder seiner Partnerin nicht die Wünsche von den Augen ablesen können», sagt er.

ÜBERRASCHUNG



↑ **Kartenkunststücke gehören zu den Klassikern. Zauberei mit all ihren Überraschungen brauchen wir laut Gremminger, da sie den Verstand herausfordert.**

Von den Wundern des Lebens erzählen

Als Zauberer hat Klaus Gremminger aber auch selbst gelernt, mit Überraschungen umgehen zu können. «Wer mit Live-Publikum arbeitet, muss immer darauf gefasst sein, dass etwas Unerwartetes passiert», sagt er. Gehe etwas schief oder funktioniere ein Trick mit dem Publikum nicht, dann müsse man sich eben rauswinden und weitermachen. «Zauberei ist schlussendlich ein Spiel und es braucht die Kooperation des Publikums, sei es an privaten Anlässen oder an Zaubermeis-

terschaften», sagt er. Am liebsten zaubert Klaus Gremminger aber vor kirchlichem Publikum, etwa im Rahmen eines Gottesdienstes oder von Impulsveranstaltungen. Er nennt dies spirituelle Zauberkunst. Diese erzähle von Hoffnungen und Wünschen, von Liebe und Sehnsucht und von den Wundern des Lebens. Symbolhaftigkeit und Poesie stehen laut Gremminger im Mittelpunkt dieser Zauberkunststücke. Er nimmt einen Stapel bunter Papiere aus dem Koffer und faltet diese auf und wieder zu und erzählt dazu die Geschichte eines kleinen Heiligen, der einen Schatz

sucht. Am Ende des Tricks verwandelt sich eines der zuvor leeren Blätter in ein Blatt voller Sterne – Der kleine Heilige hat den Sternenhimmel, den Schatz, in sich selber gefunden.

Vom Seelsorger zum Zauberer

Theologie hat Klaus Gremminger, der aus Freisingen in Deutschland kommt, in München studiert. Zunächst war das die Spiritualität und das Fach selbst, die ihn interessierten. Während des Studiums merkte er, dass er Seelsorger werden wollte und entschied sich gemeinsam mit seiner Ostschweizer Frau, die ebenfalls in München Theologie studiert hatte, für das Bistum St. Gallen. Sein Standbein nennt er Theologie und Seelsorge, sein Spielbein Zauberei und Jonglage. Doch wie funktioniert das, dass das Publikum, das ihn häufig als Seelsorger erlebt, auch als Zauberer ernstnimmt? Klaus Gremminger nimmt einige Jonglierbälle in die Hand und beginnt sie im Kreuz zwischen den Händen hin und her zu werfen, so wie er es häufig zu Beginn seiner Shows tut. «Ich bleibe immer Seelsorger. Wenn ich jongliere, fliegen die Bälle im Kreuz – wie ein permanenter Segen», sagt er. Dann werden die Bahnen, in denen er die Bälle wirft, wilder und abwechslungsreicher. Das Auge kann kaum folgen. Er sagt: «Als Zauberer ist es meine Aufgabe euch zu verwirren und abzulenken.»

→ www.klausgremminger.com

Text: Nina Rudnicki

Bilder: Ana Kontoulis

↓ **Mit Jonglierbällen lenkt Klaus Gremminger die Aufmerksamkeit des Publikums. Oft beginnt er auf diese Weise seine Zaubershow.**



↓ **Zum Repertoire von Klaus Gremminger gehören auch Klein-Illusionen, also Zauberkunststücke berühmter Zauberer in Miniatur nachgebaut.**



«Ich bin manchmal selbst überrascht»

Überraschungen gehören zu Krimis wie das Blut zum Tatort. Die beiden erfolgreichen Krimi-Autoren Petra Ivanov und Alfred Bodenheimer über gute und unglaubliche Überraschungen und die Bedeutung von Emotionen.



← Die Figuren in Petra Ivanovs Krimis nehmen die Lesenden mit auf eine Reise, oft über viele Irrwege bis zum Ziel – der Auflösung des Falls.

In Alfred Bodenheimers Krimis rund um Rabbi Klein erleben die Lesenden nicht nur einen spannenden Fall, sondern erfahren viel über den jüdischen Alltag.



→

«Überraschungen sind für Krimis, insbesondere die klassischen «Whodunits» (deutsch: Wer hat es getan?) das unentbehrliche Salz und Pfeffer», sagt Alfred Bodenheimer. Der Professor für Jüdische Literatur- und Religionsgeschichte in Basel hat sich mit seiner Krimi-Reihe um Rabbi Klein einen Namen gemacht. In jedem Band ermittelt der Zürcher Rabbiner im jüdischen Milieu. Leserinnen und Leser erleben nicht nur einen spannenden Fall, sondern erfahren viel über den jüdischen Alltag. «Die Lösung sollte die Leserinnen und Leser schon mitreisen, zugleich darf sie aber nicht so weit hergeholt sein, dass dem Überraschungseffekt die Plausibilität geopfert wird oder dass plötzlich ein Mörder auftaucht, der als Figur vorher gar nie in Erscheinung getreten ist. Da wäre beides ein Disqualifikationsmerkmal.»

Was ergibt sich daraus?

Ein gelöster Fall an sich sei in seinen Augen noch nichts besonders Interessantes. «Es zählt mehr das, was sich daraus ergibt oder daran anhängt. In einem Fall ist die Auflösung, die die Justiz findet, für die Lesenden überraschend, wenn auch nachvollziehbar. Sie wird aber am Schluss durch eine Bemerkung der lange Zeit Hauptverdächtigen nochmals zusätzlich in Frage gestellt. Ein anderes Mal bringt der Suizid eines mutmasslichen Täters den Rabbi selbst in Bedrängnis, denn er selbst hat die Polizei in einem entscheidenden Punkt angelogen.» Und nun droht sein Lügengebäude zusammenzufallen, was für ihn gravieren-

de Folgen haben könnte. «Da werden die Lesenden, als alles überstanden scheint, nochmals auf die Achterbahn der Gefühle geschickt.»

Unerwartete Wendungen

Auch Petra Ivanov betont die Bedeutung von Überraschungen im Krimi: «Für klassische Krimileserinnen und -leser sind überraschende Wendungen sehr wichtig, aber grundsätzlich ist das sehr subjektiv», ist sie überzeugt. Die Zürcherin gilt als eine der erfolgreichsten Krimi-Autorinnen der Schweiz. «Ich finde das Wer, Warum und Wieso genauso spannend.» Entscheidender seien unerwartete Wendungen: «Ich werfe Fragen auf, auf die Leserinnen und Leser unbedingt eine Antwort haben möchten. Die Figuren nehmen sie mit auf eine Reise, oft über viele Irrwege bis zum Ziel, wo die überraschende Auflösung folgt. Ich gebe den Figuren eine Bühne und sie übernehmen den Verlauf der Handlung. So entwickelt sich eine Geschichte und dabei kommen die Überraschungen von alleine. Ich bin manchmal selbst überrascht, was in meinen Büchern passiert.» Für sie als Leserin aber auch Autorin macht ein guter Krimi etwas anderes aus: «Für mich sind die Figuren am wichtigsten und zwar lebendige Figuren, mit denen die Leserinnen und Leser mitfühlen und in die Geschichte eintauchen können. Es geht darum, Emotionen auszulösen, sonst ist jede Geschichte langweilig. Beim Krimi kommt noch ein zusätzliches Element dazu: Das Rätsel. Es werden Fragen aufgeworfen wie Wer ist der Täter? oder Wird der Täter rechtzeitig gefasst?».

Kein Überraschungs-Typ

Und wie hat es Alfred Bodenheimer privat mit Überraschungen? «Im Privatleben bin ich nicht so sehr der Typ für Überraschungen», sagt er. «Ich habe nie den Anspruch, zum Beispiel andere Menschen mit irgendetwas Sensationellem zu überraschen. Ich führe ein relativ übersichtliches Leben, in dessen absolutem Zentrum die Familie steht. Wir sind uns alle so nahe, dass wir einander kaum grossartig überraschen können, und das ist absolut in Ordnung für mich. Das Leben ist so schon unübersichtlich genug.»

Text: Katja Hongler/Stephan Sigg

ZU DEN PERSONEN

Das Werk von Petra Ivanov (55) umfasst Kriminalromane, Jugendbücher und Kurzgeschichten. Petra Ivanov hat zahlreiche Auszeichnungen erhalten, unter anderen zweimal den Zürcher Krimipreis (2010 und 2022). Von Alfred Bodenheimer erschien zuletzt «Der böse Trieb», Anfang 2023 erscheint «Mord in der Strasse des 29. November» – dieses Mal aber ohne Rabbi Klein, der Krimi spielt in Jerusalem.

Auch mal einen Besen in die Hand nehmen

Bischof Markus Büchel hat am 26. November den Kapuziner Kletus Hutter (51) zum Priester geweiht. Der aus Kriessern stammende Ordensmann will ein bodenständiges Priesterbild verkörpern.



← Kletus Hutter will als Priester zusammen mit den Menschen unterwegs sein. Auf dem Bild: Bei seiner Weihe mit Bischof Markus Büchel (hinten) und Guido Scherrer, Generalvikar Bistum St. Gallen (rechts) im Kloster Rapperswil

Die Kapuzinerkirche in Rapperswil ist vollbesetzt. Auf den Stühlen sitzen nicht nur Weggefährten von Bruder Kletus Hutter, sondern auch viele Menschen, die ihn im Kloster Rapperswil als «Bruder auf Zeit» kennen gelernt haben. Bischof Markus Büchel ist bester Laune, als er an diesem sonnigen Vormittag die Festgemeinde begrüsst. «Eine Priesterweihe, das ist heute etwas Seltenes», sagt der Bischof von St. Gallen. Und: «Es gibt tatsächlich noch Wunder!» Kletus Hutter stammt aus Kriessern im St. Galler Rheintal. Nichts deutete darauf hin, dass er einmal Priester werden würde. Zunächst war er kaufmännischer Angestellter. Danach studierte er in Luzern Religionspädagogik und arbeitete später als Religionspädagoge im Bistum St. Gallen. Im Kloster Rapperswil lernte er das Konzept «Bruder auf Zeit» kennen und fing Feuer fürs Leben als Ordensmann.

Unrealistisches Priesterbild

Heutige Priester, sagt Bischof Markus Büchel in seiner Predigt, litten unter einem falschen Priesterbild, das in grossen Teilen der Bevölkerung herrsche: «Es ist unrealistisch und überhöht.» Manche glaubten, ein Priester stehe über allen irdischen Dingen oder sei ein gottähnliches Wesen. Nicht mit beiden Füßen am Boden, verbun-

den mit der Basis. Nicht bei den Sorgen der Menschen. Mit solch einem Priesterbild könne Kletus Hutter nichts anfangen. Bischof Markus Büchel sagte, er habe gehört, dass sich Kletus Hutter für nichts zu schade sei. Er nehme auch mal einen Besen in die Hand, um nach dem Gottesdienst die Kirche zu wischen. Die Kirche brauche solche bescheidenen, bodenständigen und authentischen Priester.

Franz von Assisi als Vorbild

Kletus Hutter sagt, dass ihm der Dienst am Menschen am Herzen liege. Zusammen mit den Menschen unterwegs zu sein, sei Teil der franziskanischen Spiritualität. Für ihn bleibe Franz von Assisi eine lebenslange Inspiration für ein erfülltes Leben. «Schon seit jungen Jahren kam mir immer wieder der Gedanke, ob Priester werden etwas für mich wäre», sagt Kletus Hutter. «Die Zeit war aber wohl nicht reif. Ich fand immer schlüssige Gründe, diesen Schritt nicht zu tun. Ein Schlüsselerlebnis hatte ich während meiner Zeit als Gast im Kloster Rapperswil: Eine halbe Stunde nach dem Gottesdienst putzte ich mit dem Zellebranten zusammen die Kirche. Diese Haltung gefiel mir: ein Orden, in dem jemand dem Gottesdienst vorstehen kann aber es auch selbstver-

ständig ist, sich bei Alltagsarbeiten die Hände schmutzig zu machen.»

«Kloster auf Zeit»

Im Kapuziner-Kloster Rapperswil hat Kletus Hutter an der Neukonzeption des Angebots «Kloster auf Zeit» mitgewirkt: «Unser Kloster steht nach wie vor Menschen offen, die bei uns als Gast mitleben wollen. Neu ist, dass wir eine Lebensgemeinschaft bilden aus Brüdern und franziskanisch Interessierten, die ihren Lebensmittelpunkt im Kloster Rapperswil haben. Sie bleiben in der Gemeinschaft für mindestens ein Jahr und gehen einer Erwerbsarbeit ausserhalb des Klosters nach.» Bis jetzt habe sich eine Frau auf dieses Projekt eingelassen, eine reformierte Pfarrerin. «Sie passt sehr gut in unsere Runde, engagiert sich im Kernteam – also der Leitungsgruppe zusammen mit zwei Brüdern – und im Haus. Unser Konzept sieht noch weitere franziskanisch interessierte Menschen vor. Die suchen wir noch. Es gibt zwar einige Interessierte, ein verbindliches Zusammenleben stellt aber auch eine Herausforderung dar.»

Text: Vera Rüttimann / Walter Ludin

Bild: Vera Rüttimann

Bücher für alle Lebensfragen

Bücher über Heldinnen, Glück oder das Alter – neu kann die gesamte Bevölkerung im Bistum St. Gallen bei der Religionspädagogischen Medienstelle in Altstätten Medien ausleihen – und das kostenlos.

Wie Kindern den Tod erklären? Wie gehe ich mit Konflikten um? Wie stille ich meine Sehnsucht? Über 7000 Medien stehen in der kirchlichen Medienstelle zum Ausleihen bereit. Eine gemütliche Kaffee-Ecke lädt ein, gleich vor Ort in den Büchern zu stöbern. Bisher war die Fachbibliothek vor allem bekannt bei allen, die in Katechese, Religionsunterricht und ERG tätig sind. «Neu richtet sich unser Angebot an die gesamte Bevölkerung», hält Hildi Bandel, Leiterin der Medienstelle, fest. «Seit zwei Jahren sind wir bei Swiss Library Service Plattform (SLSP) im Verbund mit 475 Bibliotheken. Alle können bei uns Medien ausleihen. Dafür ist nur eine Registrierung notwendig.» Wer nicht nach Altstätten kommen will, kann die Medien via Online-Katalog auswählen und sich für 12 Franken schicken lassen.

Viele Bilderbücher

Oft kommen Interessierte vorbei, die gezielt ein Buch suchen, das sie bei einer aktuellen Lebensfrage unterstützt: «Das sind zum Beispiel Eltern, die bei ihren Kindern den Tod thematisieren wollen oder Grosseltern, die ihren Enkeln den Glauben weitergeben möchten», sagt Manuela Mitterer, Katechetin und Mitarbeiterin in der Medienstelle. «Aber auch wer einfach ein Bilderbuch zu einem bestimmten Thema sucht, wird bei uns fündig.» Denn neben Sachbüchern und Unterrichtsmaterialien verfüge die Medienstelle über einen grossen Bestand an Bilderbüchern inklusive Wimmelbüchern. Hildi Bandel hält das Buch «Hier kommt Boris» in die Höhe: «Eine witzige Geschichte über Vorbilder und Heldsein.» Die beiden Mitarbeiterinnen haben aber auch immer ein offenes Ohr für alle, die sie mit ihren persönlichen Lebensfragen oder Bedürfnissen konfrontieren – und suchen dann geeignete Medien heraus.

Auch viele Spiele

Wer durch die Medienstelle spaziert, erkennt sofort, wie vielfältig das Sortiment ist. Auch viele Bücher zu den Weltreligionen, zu ethischen oder psychologischen Themen warten auf die Leserinnen und Leser. «In den letzten Jahren haben wir angefangen, auch eine Sammlung von Spielen, die sich für Klassen, Gruppen oder Familien eignen, aufzubauen», so Hildi Bandel. Die gesellschaftlichen Entwicklungen lassen sich laut Bandel gut am Bestand und an der Nachfrage ablesen: So habe in den letzten Jahren die Nachfrage nach Büchern zum Thema Beten sowie Bücher, die sich



↑ Manuela Mitterer (links) und Hildi Bandel haben im Sortiment auch Bücher, die beim Einstieg ins neue Jahr helfen: *Wie werde ich glücklich? Worauf kommt es wirklich an?*

mit innerkirchlichen Themen beschäftigen, nachgelassen. «Beliebt sind Medien zu Ritualen, christlichen Werten oder Vorbildern», weiss Manuela Mitterer. Hildi Bandel merkt an: «Im Gegensatz zu früher achten die Verlage heute mehr auf die Optik. Selbst bei Fachbüchern ist die Sprache süffiger geworden. Auch wer nicht mit der Materie vertraut ist, schafft sofort den Einstieg und hat das Buch schnell gelesen.»

Neue Leitung ab 2023

Auch in Zeiten der Digitalisierung sind Hildi Bandel und Manuela Mitterer überzeugt, dass das Buch eine Zukunft haben wird: «Es ist etwas An-

deres, wenn ich es mir mit dem Kind oder Enkelkind auf dem Sofa gemütlich mache und wir gemeinsam in einem Buch blättern als Ergänzung zu den digitalen Angeboten.» Künftig will die Medienstelle auch vermehrt Veranstaltungen anbieten. Zunächst stehen jedoch interne Veränderungen an: Im kommenden Jahr wird die langjährige Stellenleiterin Hildi Bandel die Leitung an ihre Nachfolgerin Manuela Mitterer übergeben. Sie selbst wird weiterhin in der Medienstelle tätig sein.

Text: Stephan Sigg

Bild: Ana Kontoulis

ANGEBOT DES KATH. KONFESSIONSTEILS

Die RPM Altstätten wird finanziert vom Katholischen Konfessionsteil des Kantons St. Gallen. Verantwortlich für den Betrieb ist das Amt für Katechese und Religionspädagogik des Bistums St. Gallen.

Die RPM ist Teil des Medienverbunds der Pädagogischen Hochschule St. Gallen.

Öffnungszeiten: Montag, 14 bis 17 Uhr, Dienstag – Freitag, 9 bis 11.30 Uhr, 14 bis 17 Uhr.

Ferien vom 24. Dezember 2022 bis 8. Januar 2023.

→ **Link zum Katalog: www.pfarreforum.ch/medienstelle**

Unterwegs zur Spitalkapelle

Seit 30 Jahren engagiert sich der St. Galler Markus Enz für den freiwilligen Bettendienst im Kantonsspital St. Gallen. Dieser ermöglicht Patientinnen und Patienten den Besuch des Gottesdienstes in der Spitalkapelle. Aktuell werden dringend mehr Freiwillige gesucht.



← Während ihren Einsätzen transportieren die Freiwilligen die Patientinnen und Patienten durch die unterirdischen Gänge des Kantonsspitals.

tendienst im Kantonsspital engagiert. Seit 2008 koordiniert er zudem die Einsätze aller Gruppen der Stadt St. Gallen. Aktuell sind es elf Gruppen wie etwa die soziale Männerbewegung St. Fiden, zu der Markus Enz gehört, oder Gruppen, die sich in den Pfarreien zusammengeschlossen haben. Jede Gruppe hat fünf bis sechs Einsätze im Jahr. «Nun stehen wir aber vor dem Problem, dass wir immer weniger sind und es schwierig ist, neue Personen zu finden, die sich freiwillig für diesen Dienst engagieren», sagt Markus Enz, während er mit dem Lift hinunter ins UG fährt, wo sich auch der Zugang zu den unterirdischen Verbindungsgängen befindet. Vor einigen Jahren waren es noch rund 300 Personen die mithalfen. Heute sind es noch 140. «Werden es noch weniger, können wir diesen Freiwilligendienst nicht mehr stemmen», sagt der 63-Jährige.

Kurz nach 9 Uhr sind die Vorbereitungen in vollem Gang: Einige Freiwillige stecken in der Spitalkapelle des Kantonsspitals St. Gallen Verlängerungskabel ein. Dort sollen später jene Patientinnen und Patienten während des Gottesdienstes einen Platz bekommen, deren Infusionsgeräte beispielsweise Strom benötigen. Draussen vor der Kapelle im 1. Stock des Hauses 21 teilt Spitalseelsorger Sepp Koller weitere Freiwillige in Gruppen ein. Sie werden in der nächsten Stunde zu zweit 25 Patientinnen und Patienten in den verschiedenen Häusern des Spitals

abholen und sie im Bett, im Rollstuhl oder zu Fuss durch das unterirdische Verbindungssystem bis zur Spitalkapelle transportieren und begleiten. Nebst Mitgliedern der Pfarrei Wittenbach sowie der evangelisch-reformierten Kirchgemeinde Wittenbach helfen an diesem Sonntag einige Jugendliche aus Gossau mit, die den Einsatz im Rahmen eines Sozialprojektes leisten.

Nur noch halb so viele helfen

Dann geht es los. Mit dabei ist auch Markus Enz, der sich seit 30 Jahren für den freiwilligen Bet-

Vom Glauben begleitet

Markus Enz hält in der Hand eine orange Karte mit verschiedenen Infos wie Name, Haus- und Zimmernummer des Patienten, den er heute abholen wird. Es geht ins Haus Nr. 1 zu Ferdinand Hutter. Der 66-Jährige hat eine neue Niere bekommen und besucht den Gottesdienst in der Spitalkapelle an diesem Sonntag mit seiner Frau und seiner Tochter. «Diese Freiwilligenarbeit ist sensationell. Ich schätz es sehr, dass mir jemand auf diese Weise ermöglicht, den Gottesdienst besuchen zu können. Ich bin gerne in der Kapelle und der Glaube begleitet mich mein Leben lang»,

↓ Einsatzbesprechung um 9 Uhr bevor es los geht: In Zweiertteams werden die Freiwilligen die Patientinnen und Patienten abholen.



↓ «Unsere Gesellschaft wäre ohne all das freiwillige Engagement um einiges ärmer», sagt Markus Enz, der die Einsätze koordiniert.



Was bedeutet die Energiekrise für Armutsbetroffene?



sagt er. Auch seine Tochter Cornelia Hutter erzählt, wie wichtig dieser Gottesdienst vielen Patientinnen und Patienten ist. Sie selbst arbeitet als Pflegefachfrau auf der Palliativ-Station und betont, dass im Spital ohne die Freiwilligen niemand Zeit hätte, so viele Patienten und Patientinnen zur Kapelle zu begleiten.

Freundschaft und Dank

Dann ist es Zeit, sich auf den Weg zur Kapelle zu machen. Vom Zimmer aus geht es mit dem Lift wieder ins UG und unterirdisch zurück ins Haus Nr. 21. In der Kapelle haben sich bereits einige Patientinnen und Patienten eingefunden. Ferdinand Hutters Bett ist neben einer der Steckdosen platziert. Seine Frau und seine Tochter haben sich mit Stühlen direkt neben ihn gesetzt. Die freiwilligen Helferinnen und Helfer verlassen derweil die Kapelle und versammeln sich draussen, um noch etwas zu reden. Andere feiern den Gottesdienst mit. «In all den Jahren, in denen ich mich für den Bettendienst engagiere, sind viele Freundschaften entstanden», sagt Markus Enz. Das und die Dankbarkeit, die man seitens der Patientinnen und Patienten erhalte, sei der Lohn, den man für seinen Einsatz erhalte. Er sagt: «Vor allem aber wäre unsere Gesellschaft ohne all das freiwillige Engagement um einiges ärmer.»

Text: Nina Rudnicki

Bilder: Ana Kontoulis

EINSÄTZE AM SONNTAG

Die Spitalseelsorge am Kantonsspital St.Gallen findet kaum genügend Freiwillige, die am Sonntag die Patientinnen und Patienten zum Gottesdienst begleiten. Dieser wird abwechselnd katholisch, evangelisch, manchmal ökumenisch gestaltet. In den vergangenen Jahren hat die Zahl der Freiwilligen stark abgenommen. Es werden deshalb zusätzliche Begleitpersonen für den Sonntagsgottesdienst gesucht. Diese treffen sich jeweils um 9 Uhr bei der Spitalkapelle. Bis 10 Uhr werden die Patientinnen und Patienten abgeholt. Nach dem Gottesdienst werden sie wieder in ihr Zimmer gebracht.

→ Interessierte können sich bei Markus Enz unter 071 245 02 42 / 078 233 51 59 oder markusenz@hispeed.ch melden.

Die geopolitische Lage und deren Auswirkungen auf die Energiepreise beschäftigen uns alle auf irgendeine Art. Sei es, weil man sich allgemeine Sorgen macht oder Angst hat, dass man nicht mehr weiss, wie man alle Rechnungen bezahlen soll.

Viele armutsbetroffene Menschen werden in nächster Zeit vor der Entscheidung stehen: «Soll ich mit dem restlichen Monatsgeld Essen einkaufen oder etwa die Rate für die exorbitant gestiegene Nebenkostenabrechnung bezahlen». Im Tieflohnsegment, sprich bei den Working Poor, sind diese Ängste massiv vorhanden. Sie erhalten Briefe in denen steht, dass sie voraussichtlich im nächsten Jahr zwei bis dreimal so viel Nebenkosten bezahlen müssen wie bis anhin. Das bedeutet, dass sie anstatt 100 Franken plötzlich 200 bis 300 Franken pro Monat bezahlen müssen. Oder sie müssen mit dem Auto am Morgen um zwei Uhr in der Firma zur Schichtarbeit erscheinen und haben monatliche Mehrkosten von 100 Franken. Auch die Stromkosten ergeben Mehrkosten von 50 Franken. Zusätzlich erschwerend ist, dass die Krankenkassen teurer werden, auch die Lebensmittel kosten mehr. Die gesamten Mehrkosten werden sich voraussichtlich je nach Fall auf 300 bis 500 Franken pro Monat beziffern. Für eine Working Poor Familie ist das schlichtweg nicht mehr finanzierbar.

Miete und Krankenkasse nicht im Warenkorb enthalten

Die Armutproblematik bzw. die gesellschaftliche Umverteilung hat schon vor vielen Jahren begonnen. In den letzten zwanzig Jahren sind die Löhne im Tieflohnsegment faktisch nicht gestiegen. Dem gegenüber ist das Wohnen massiv teurer geworden und die Krankenkasse im Durchschnitt um 300 Prozent gestiegen. Die sozialpolitischen Folgen werden verheerend sein. Die Problematik trifft mit voller Wucht die Menschen, welche arbeiten, aber am Existenzminimum leben und für welche kein soziales Auffangnetz vorhanden ist.

«Die können sich ja beim Sozialamt melden»

«Wo ist das Problem?», höre ich oft. «Die können sich ja beim Sozialamt anmelden». Ein grosses Missverständnis oder eventuell auch eine Ausrede, welche schlichtweg unwahr ist. Sie können sich nicht anmelden, weil ihr Einkommen am oder knapp über dem sozialhilferechtlichen Existenzminimum liegt. Einem Sozialamt ist es egal, ob eine Working Poor Familie plötzlich 300 bis 500 Franken Mehrkosten pro Monat hat. Grundlage ist das sozialhilferechtliche Existenzminimum. Basta. Um die Verschuldung oder das Abrutschen von immer mehr Menschen in die Armut zu verhindern ist es wichtig, dass Massnahmen ergriffen werden. Sonst muss davon ausgegangen werden, dass ca. 20 Prozent der St.Galler Bevölkerung Gefahr laufen, sich trotz Arbeit zu verschulden oder in absoluter Armut zu leben. Wir stehen vor der Entscheidung, ob wir uns jetzt den Schwächsten und Ärmsten unserer Gesellschaft annehmen und gemeinsam Lösungen suchen, damit auch armutsbetroffenen Menschen ein würdiges und unverschuldetes Leben ermöglicht werden kann.

Lorenz Bertsch

Bereichsleitung Sozial- und Schuldenberatung Caritas St.Gallen-Appenzell

Leserfragen an info@pfarreiforum.ch

KINDER

Gewinne eine Überraschung



1. Was war der Berufswunsch des aktuellen Papstes Franziskus als Kind?

- A** = Hundezüchter
- F** = Zugführer
- N** = Metzger

2. Wie hoch ist die Druck-Auflage des Pfarreiforums?

- K** = 180 435 Ex.
- L** = 33 500 Ex.
- E** = 122 930 Ex.

3. Seit wie vielen Jahren lebt Schwester Pirmin Schwitter schon im Kloster St. Ursula in Brig?

- S** = 33 Jahre
- U** = 55 Jahre
- C** = 22 Jahre

4. Wie viele Pfarreien gehören zum Bistum St. Gallen?

- B** = 150
- J** = 143
- T** = 95

5. Warum wird Gallus mit einem Bären und einem Stück Brot auf dem Kloster St. Gallen abgebildet?

- A** = Der Legende nach schliesst Gallus in der Wildnis mit einem Bären einen Vertrag zu friedlicher Koexistenz. Deshalb wurde der Bär zum Wappentier des Klosters und später der Stadt St. Gallen.
- O** = Gallus hat den Bären mit Brot angelockt, um ihn anschliessend zu erledigen und sich so vor dem Hungertod zu retten. Aus Dankbarkeit hat er das Kloster gegründet.
- U** = Gallus teilte sein tägliches Brot mit wilden Tieren und wurde deshalb zum Schutzpatron der Bären ernannt.

6. Wer hat das Märchen «S'tapfere Schnyderli» geschrieben?

- H** = Gebrüder Grimm
- I** = Geschwister Küng
- M** = Hans Christian Andersen

7. Was bedeutet die Abkürzung «20C+M+B+23»?

- L** = Caspar, Melchior, Balthasar
- R** = Christus mansionem benedicat
- N** = Caritas, Messias, Bistum

*Tipp:
Vergleiche
letzte Seite
dieser Ausgabe*

*Tipp:
Vergleiche
Seite 15 dieser
Ausgabe*

Mein Lösungswort lautet:

--	--	--	--	--	--	--

Einsenden an:
Pfarrblatt Bistum St. Gallen, Redaktion Pfarreiforum,
Webergasse 9, 9000 St. Gallen.
Oder Lösungswort und Ihre Adresse per E-Mail an:
info@pfarreiforum.ch
Einsendeschluss ist der 10. Januar 2023

Gewinner
Die Gewinner werden persönlich benachrichtigt.
Die Auflösung wird in der nächsten Ausgabe der Pfarreiforums publiziert.

Teilnahmebedingungen
Mitglieder des Redaktionsteams und ihre Angehörigen sind von der Teilnahme ausgeschlossen. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Über die Verlosung wird keine Korrespondenz geführt. Nur Teilnahme mit Wohnsitz im Bistum St. Gallen möglich.



Wir verlosen eine
Überraschung!
Und so geht es: Quizfragen
beantworten und Lösungs-
buchstaben beim Lösungswort
eintragen und einsenden.
Zwei Tipps helfen bei der
Lösungsfindung.
Viel Spass beim Rätseln!

«Kotz-Ecke» und Kirchen-Wünsche

St. Gallen. Junge Menschen sollen die Zukunft des Bistums aktiv mitgestalten: Das soll mit dem Format «Churching» erreicht werden. Ende vergangenen Jahres wurde etwa ein Strategie-Workshop mit jungen Menschen organisiert. Es gab ein Plakat mit der Überschrift «Kotz-Ecke». Dort sass ein Teil der Gruppe und schrieb auf, was an der Kirche stört. An anderen Stationen wurden Ideen für Projekte gesammelt. Die jungen Menschen kamen mit Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträgern des Bistums ins Gespräch wie Bischof Markus oder Gisela Schönenberger, Vorstand des Kirchgemeindevverbandes, und konnten ihre Projekte vorstellen. Darunter war etwa die Idee für einen Gottesdienst, nach dem man nicht auseinander geht, sondern gemeinsam etwas unternimmt. (kath.ch/nar)

→ www.churching.ch



Wie Menschen im Stiftsbezirk leben

St. Gallen. Der Stiftsbezirk St. Gallen ist ein Ort voller Lebendigkeit. Touristen und Einheimische können dies fortan auf eine neue Art erfahren: Über QR-Codes lassen sich kurze Filme – sogenannte Filmperlen – abrufen. Sie zeigen Menschen, die hier wohnen, arbeiten und lernen. Träger des Projekts ist der Verein Weltkulturerbe Stiftsbezirk, dessen Mitglieder der Katholische Konfessionsteil des Kantons St. Gallen, das Bistum, der Kanton und die Stadt St. Gallen sowie St. Gallen Bodensee-Tourismus sind. Jede Filmperle endet mit der Aussage der gefilmten Person, weshalb sie sich und ihre Arbeit als Teil des Weltkulturerbes sieht. Beispielsweise, weil es ein Privileg sei, hier zu arbeiten, wie Johann Schuster, Schulleiter des Klosterschulhauses, sagt. Oder wer hätte gedacht, dass sich auch die Milizfeuerwehr St. Gallen als Teil des Weltkulturerbes einstuft? «Weil wir das Beste geben, dieses Erbe im Notfall zu schützen», begründet Jascha Müller, Kommandant der Milizfeuerwehr. (red./nar)

→ www.perlen.stiftsbezirk.ch



Neuer Kollegiums-Präsident

Ebnat-Kappel. Der 59-jährige Peter Burkhard aus Ebnat-Kappel ist neuer Präsident des katholischen Parlaments im Kanton St. Gallen. Zuvor hat er 18 Jahre lang in der Kirchenverwaltung von Ebnat-Kappel gewirkt, 2015 bis 2018 als Präsident. Er hat die Seelsorgeeinheit Oberes Toggenburg mitbegründet, sitzt seit drei Jahren im Stiftungsrat der Pensionskasse der Diözese St. Gallen und politisiert seit 2007 im Kollegium, dem Parlament des Katholischen Konfessionsteils des Kantons St. Gallen. Aufgewachsen in der Stadt St. Gallen, lebt Peter Burkhard seit dreissig Jahren im Toggenburg. Zum neuen Kollegiumspräsidenten gewählt worden zu sein, bedeutet dem einstigen Banker und heutigen Versicherungsfachmann Peter Burkhard viel, auch wenn er dieses Amt nicht bewusst angestrebt hat. Es habe sich vielmehr aufgrund der Konstellation ergeben, sagt er. Insgesamt vier Kollegiumssitzungen wird der neue Präsident in den kommenden zwei Jahren leiten und dabei jeweils die Eröffnungsrede halten. (red./nar)

Lütisburger Sternsinger in Rom



Lütisburg. Zum diesjährigen Neujahrsgottesdienst mit Papst Franziskus ist aus der Schweiz die Sternsingergruppe aus Lütisburg nach Rom gereist. Auf dem Programm der königlichen Gruppe aus Lütisburg stehen unter anderem ein Besuch bei der Päpstlichen Schweizergarde und bei der Schweizer Botschaft beim Heiligen Stuhl. Beim Neujahrsgottesdienst in Rom treffen sich Sternsingergruppen aus verschiedenen europäischen Ländern und zeigen das gemeinsame Engagement von Kindern für Kinder. Mit dem diesjährigen Motto «Kinder stärken, Kinder schützen» wird der Schutz von Kindern vor Gewalt in den Mittelpunkt gestellt. Jährlich können dank der Aktion Sternsingen etwa 200 Projekte für Kinder und Jugendliche weltweit in den Bereichen Kinderrechte, Bildung, Gesundheit, Seelsorge, Ernährung und soziale Integration gefördert werden. (kath.ch/nar)

Tipp



Warum glaubst du?

Warum halten junge Menschen an ihrem Glauben fest und leben danach? Welche Rolle spielt ihre Religion bei den vier grossen Lebensthemen – der Liebe, der Hoffnung, dem Tod und der Schuld? Das will Saadet Czapski, die durch die Reihe führt, herausfinden und macht sich in der vierteiligen ZDF-Reihe über junge Menschen und ihren Glauben auf die Suche nach Antworten. «Mich hat wirklich beeindruckt, wie sehr der Glaube auch jungen Menschen Halt geben kann», sagt die Moderatorin.

verfügbar in der ZDF-Mediathek:
www.pfarreiforum.ch/warumglaubstdu

Fernsehen



Missbrauch im Namen der Erleuchtung

Sogyal Rinpoche, einer der beliebtesten buddhistischen Lehrer, fiel 2017 beim Dalai Lama in Ungnade. Rinpoche wurde beschuldigt, seine Schüler zu prügeln und sexuell zu missbrauchen. Er stellt keinen Einzelfall dar. Durch das Bekanntwerden von sexuellem Missbrauch und psychischer Gewalt wird der tibetische Buddhismus von schweren Skandalen erschüttert. Warum brachte die auf Meditation und innerem Frieden beruhende Lehre dieselben Auswüchse hervor wie andere Religionen?

→ Sonntag, 1. Januar 2023, SRF 1, 9.40 Uhr



Die Hundertjährigen

Valdemar (107) spielt seit über 100 Jahren Geige. Erst mit 60 Jahren fand er seine grosse Liebe, die 20 Jahre jüngere Hildegard. Doch nach 30 glücklichen Jahren erleidet seine Frau einen Schlaganfall. Valdemar ist da 90 und pflegt Hildegard 14 Jahre lang aufopferungsvoll, bis zu ihrem Tod. Selbst in seinem Alter hält das Leben Überraschungen für ihn bereit. Im Pflegeheim findet er eine neue Partnerin. Die Doku begleitet neben Valdemar die Krankengymnastin Käthe (102) mehrere Monate in ihrem letzten Lebensabschnitt.

→ Donnerstag, 5. Januar 2023, WDR, 22.15 Uhr



Die Erscheinung

Der Vatikan schickt Journalist Jacques nach Südfrankreich, um über ein junges Mädchen zu recherchieren, das behauptet, ihr sei die Jungfrau Maria erschienen. Die Ermittlungen erschüttern seine Überzeugungen. Xavier Giannolis Spielfilm mit dem französischen Star Vincent Lindon (Hauptrolle) setzt sich mit Spiritualität und Glauben auseinander.

→ Mittwoch, 18. Januar 2023, Arte, 20.15 Uhr

Radio

Schweizer Weihnachtslieder

In der Schweiz gibt es zahlreiche Kompositionen, die den besonderen Klang der Advents- und Weihnachtszeit einfangen, aber grösstenteils in Archiven schlummern. Wie klingt Advent zum Beispiel auf Rätoromanisch? Wie gehen zeitgenössische Komponistinnen und Komponisten mit traditionellem Liedgut um? Das Schweizer Vokalconsort unter Marco Amherd (geb. 1988) singt wenig bekannte Schweizer Weihnachtslieder aus dem 20. und 21. Jahrhundert.

→ Sonntag, 1. Januar 2023, SRF2Kultur, 21 Uhr

Was Juden, Muslime und Christen vereint

Einer spirituellen Wurzel der drei abrahamitischen Religionen verschafft die kirchliche «Jahreslosung» im Jahr 2023 Aufmerksamkeit. «Du bist ein Gott, der mich sieht»: Die Sendung beleuchtet diese alte biblische Legende aus jüdischer, muslimischer und christlicher Sicht. Sie zeigt auf, was diese Religionen trotz aller Unterschiede verbindet: der Glaube daran, dass Gott sich notleidenden Menschen persönlich zuwendet.

→ Sonntag, 1. Januar 2023, Bayern 2, 8.30 Uhr – auch als Podcast

Bilder: ZDF (oben), Arte, WDR, Filmperlen

Agenda

Klassik in der Klosterkirche

Sonntag, 22. Januar 2023, 17.00 Uhr

Das Konzert des Klinghoff-Quartetts findet in der Klosterkirche Neu Sankt Johann statt. Im Mittelpunkt ihres Programms stehen Werke von W.A. Mozart und Luigi Boccherini. Die Konzertreihe wartet mit zwei weiteren Programm-Punkten am 23. März und am 7. Mai auf. Der Eintritt ist frei – zur Deckung der Unkosten wird eine Kollekte aufgenommen.

Weitere Infos: www.nsjkonzerte.ch

→ Klosterkirche Neu Sankt Johann

Frauen am Puls

Mittwoch, 18. Januar 2023, 8.30 bis 12.00 Uhr

Unter dem Motto «Appetit auf Nachhaltigkeit» organisiert der Katholische Frauenbund St. Gallen-Appenzell eine Tagung über die ökologische Auswirkung der Ernährung. Referentin Danielle Cotton, SKF Co-Geschäftsführerin, und Referent Marco Vonmoos, Naturwerker GmbH, führen durch den Vormittag. Um 12.15 Uhr wird ein fakultatives Mittagessen mit Sprossen angeboten. Details zum Programm und Anmeldung (bis 10.1.2023): www.frauenbundsga.ch

→ Andreas-Saal, Gossau

Regionaltagungen: Weltgebetstag aus Taiwan

21./25. und 26. Januar 2023

Unter dem Motto «Ich habe von eurem Glauben gehört» findet der Weltgebetstag aus Taiwan am 3. März 2023 statt. Zur Vorbereitung treffen sich Interessierte an folgenden Daten und Orten: Am Samstag, 21. Januar 2023 in Lichtensteig, Evangelische Kirche, 9.00 bis 16.30 Uhr, Anmeldung: b_bretscher@hotmail.com. Am Mittwoch und Donnerstag, 25. und 26. Januar 2023 in St. Gallen, Evang. Kirchgemeindehaus Lachen, 9.00 bis 17.00 Uhr, Anmeldung: mf@myrtafischer.ch. Am Dienstag, 7. Februar 2023 zeigt das Kino Rosental in Heiden um 19.30 Uhr den Film «Au revoir Taïpeh». Dieser ist für alle gedacht, die sich mit Taiwan beschäftigen wollen. Weitere Infos: www.weltgebetstag.de

«S'tapfere Schnyderli»

Sonntag, 22. Januar 2023, 14.00 bis 15.45 Uhr

Frei nach den Gebrüder Grimm hat Jörg Christen eine spannende, bühnengerechte Dialektfassung dieses populären Märchens geschrieben. Diese wird von Fabio Romano inszeniert. Was ist die Moral der Geschichte des tapferen Schneiderleins? Auch wenn man nicht enorm viele Muskeln hat, kann man sehr stark sein! Denn mit Selbstbewusstsein, Einfallsreichtum und List kann man viel erreichen. Die Art und Weise wie das tapfere Schneiderlein die Probleme bewältigt macht den Kindern Mut, bei Konflikten auch nach eigenen Lösungen zu suchen.

Weitere Infos: www.reisetheater.ch

→ Dorftreff Eschenbach SG

Goliaths Gegen- spielerin

Mit eingefallenen Wangen trägt sie ihre Aussage vor. Die kaum artikulierte Stimme liest vom zerknüllten Notizzettel. Das verzitterte Gekritzel ist zu erahnen.

Sie murmelt von ihrem Unverständnis. Weshalb sie angeklagt sei, während die Verantwortlichen für den Pestizidskandal unbehelligt blieben: Die Schuldigen am Tod vieler Landarbeiterinnen. Gerechtigkeit habe sie eingeklagt. Da die Staatsgewalt sich auf ihren zivilen Ungehorsam eingeschossen habe, bleibe ihr in ihrer Machtlosigkeit nur noch der Hungerstreik. Der Kinogast ist bei dieser Szene versucht, aus seinem Sessel hervorzuspringen um France zu stützen. Doch dann erhebt sich ihre Stimme. Mit aller verbleibenden Kraft gipfelt ihr Zeugnis in einem erstarken: «Ich glaube an eine andere Welt. Ich hoffe, ja ich glaube, ich glaube!»

Glaube, wo er nicht vermutet wird

Nichts im ganzen Film «Goliath» liess ein solch religiöses und zugleich furioses Credo am Ende erwarten. Keine christlichen Anspielungen, keine religiösen Symbole. Jedoch ist ein christliches Zeugnis kaum vorstellbar. Offenbart die Szene doch, was die christliche Botschaft nährt. Menschen in der Klemme, die aber dran bleiben und auf das Bessere im Leben hoffen. Menschen, die trotzig vertrauen, ihren Kindern eine offene Zukunft ermöglichen zu können. Engagierte, die sich von gesellschaftlichen Ungerechtigkeiten nicht zynisch machen lassen und an die Kraft vieler kleiner Taten glauben.

Der Song im Filmabspann stützt Frances Hoffen mit einem eigenen Amen. Er spricht ihr wiederholt zu: «Vermutlich ein bisschen Glück...»



Gregor Scherzinger

Caritas St. Gallen-Appenzell



↑ Schwester Pirmin lebt im Kloster St. Ursula in Brig. Lesungen wie die ihres neuen Buches führen sie aber auch in die alte Heimat in Pfäfers.

Momente für die Erinnerung

Der frühe Verlust der Eltern in Pfäfers sowie eine lange und schwere Krankheit kurz nach ihrem Eintritt ins Kloster St. Ursula in Brig: In einem neuen Buch erzählt Schwester Pirmin Schwitter, wie sie der Glaube durch diese schweren Zeiten trug – und wie er sie für alle überraschend gesund werden liess.

Dass so viele Kinder an die Lesung zu ihrem neuen Buch in Pfäfers gekommen sind, hat Schwester Pirmin am meisten gefreut. Dort hat sie vor einigen Wochen ihre Biographie «Auf Flügeln des Glaubens – Die wundersame Heilungs- und Lebensgeschichte von Schwester Pirmin Schwitter» vorgestellt, die in Zusammenarbeit mit dem Autor Hubert Theler entstanden ist. Das Buch erzählt unter anderem die harte Lebensgeschichte von Schwester Pirmin. Sie wurde mit 14 Jahren zusammen mit ihren jüngeren Geschwistern in Pfäfers zur Waise. Später erkrankte und litt sie als junge Frau während zwanzig Jahren am Raynaud-Syndrom, eine Gefässerkrankung in Kombination mit Durchblutungsstörungen. «Zeitweise war ich vollinvalid, konnte nur noch liegen und nicht mal mehr meine Augen willentlich öffnen», sagt sie.

Die schönste Zeit als Kindergärtnerin

Das Buch erzählt aber auch davon, wie sie der Glaube durch diese schweren Zeiten trug und sie niemals die Hoffnung verlieren liess. Es erzählt von Schwester Pirmins vollständiger Genesung. Und es berichtet von vielen schönen Lebensstationen wie jener, als die heute 83-Jährige zunächst Kindergärtnerin wurde. «Für mich ist das der allerschönste Beruf, den

es gibt. Im Kindergarten zu arbeiten, das waren meinen besten Jahre», sagt sie. Denn von Kindern lerne man unbeschwert zu sein und zu verstehen, dass so wie etwas ist, es auch gut ist. An der Lesung in Pfäfers habe sie die vielen Kinder, die zuvorderst am Boden sassen, gefragt, ob sie denn verstünden, was sie den grossen Leuten erzähle. «Sie schauten mich an und nickten. An solche Momente erinnere ich mich gerne.»

Aufgewachsen als Waise

Viele der Kinder lernte sie an diesem Abend als Enkelkinder alter Bekannter aus ihrer Zeit in Pfäfers kennen. Damals, nach dem Tod ihrer Eltern, übernahm der Pfarrer im Dorf die Vormundschaft für die fünf Geschwister. Eine Krankenschwester erklärte sich zudem bereit, die Kinder zuhause zu unterstützen. Durch ihr Engagement ermöglichten die beiden, dass sie als Geschwister zusammenbleiben konnten und nicht in ein Waisenhaus kamen. Durch den Verlust der Eltern wusste Schwester Pirmin: «Nun haben wir nichts mehr als den Glauben, um uns daran festzuhalten.» Kindergärtnerin wurde sie zunächst, um Geld für ihre jüngeren Geschwister zu verdienen. Mit 28 Jahren trat sie schliesslich ins Kloster St. Ursula in Brig im Wallis ein, wo sie bis heute lebt.

Ergriffen und durchgeschüttelt

Mit ihrem Buch möchte Schwester Pirmin etwas dazu beitragen, dass Menschen ihren Glauben stärken und die Existenz von Gott spüren. Dass sie sich im Jahr 1987 vollständig von der Krankheit erholte, grenzte für die behandelnden Mediziner an ein Wunder – so erzählt es das Buch. Schwester Pirmin spürte die Heilung in einer Nacht. Sie sagt: «Es war als ob mich etwas ergriff und durchschüttelte. Am nächsten Morgen wusste ich, dass alles anders war.»

Theler, Hubert: Auf Flügeln des Glaubens. Die wundersame Heilungs- und Lebensgeschichte von Schwester Pirmin Schwitter. Edition Cultur, 2022, 245 S.

**Text: Nina Rudnicki
Bild: Alain Amherd/pomona.media**

Auflage 122930, erscheint 12 mal im Jahr.
1. Ausgabe 2023, 1. bis 30. Januar 2023
Adressänderungen: bitte wenden Sie sich
direkt an Ihr Pfarramt.

Gestaltungskonzept: Die Gestalter AG, St. Gallen
Layout: Cavelti AG, Gossau
Druck: SL Druck + Medien AG, Mels

Herausgeber: Verein Pfarrblatt im Bistum St. Gallen
Redaktion: Stephan Sigg (Leitung),
Katja Hongler, Nina Rudnicki
Webergasse 9, 9000 St. Gallen
T 071 230 05 31, info@pfarreforum.ch